

Reinhard Mey, 3. Oktober '91

Ein ungewohnter Hauch von Feiertag liegt auf der Stadt
Kein Stau, kein Lärm, die Schienen der Strassenbahn glänzen matt
In der Vormittagssonne. Noch ein Spätsommeridyll!
Die Läden sind geschlossen, alle die Fahnen hängen still
Seit vierundzwanzig Jahren ist Mehmet in der Geiererei
Seit vierundzwanzig Jahren kommt er hier jeden Tag vorbei
Heute hat er keine Eile. Er kann im Vorübergehen
Im TV-Shop im Schaufenster die Feierstunde sehen:
Dreihundertfach, der Präsident, von einer Monitorwand
Und es geht um Recht und Freiheit - für jeden in diesem Land

Mehr als die Hälfte seines Lebens arbeitet er hier
Zwei Töchter und ein Sohn sind aufgewachsen im Revier
Seine Kollegen mögen ihn, still und gewissenhaft
Drei Zimmer und ein Ford Escort, ja, Mehmet hat's geschafft
Mit berstenden, auch mal ein Besuch in der Türkei
Ein Angetrunkener streift ihn, eine kleine Rempellei
Und lallend dreht der Mann sich um, bierdunstend und verschwitzt
Und Mehmet sieht die Klinge nicht, die hinter ihm aufblitzt
Und grundlos, wie von Sinnen, sticht der Fremde auf ihn ein
Und das Fernsehbild wird dunkelrot und er fällt wie ein Stein

Und die Leute auf der Straße? Alle haben sie's gesehen
Alle die unbescholtenen Bürger, die im Halbkreis um ihn stehen
Keiner hat ihn beigestanden, keinem kommt es in den Sinn
Ihm zu helfen, ihn zu trösten, keiner kniet sich zu ihm hin
Und im Fernsehen singen sie die Strophe von der Einigkeit
Und der Notarztwagen kommt nach einer halben Ewigkeit
Und sie reinigen das Pflaster, dort, wo er noch eben lag
Und eigentlich war heute für alle doch ein guter Tag -
Doch seit den Vier-Uhr-Nachrichten ist der Tag nicht mehr gut
Da sind noch nur Schmerz und Trauer, und mir ist zum Heulen zumut'